

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate
Eine dreispaltige
Garmondzeile 6 kr.
Inseraten-Aufträge
müssen im Vorhinein
zahlen werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-
Preis:
mit beiden Beilagen
ganj. loco: fl. 4.40,
mit Zustellung 4.80,
p. Post fl. 5, halb- u.
viertelj. derhiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Defonom“
fl. 4.00, h. 2.00, vj. 1.00,
weniger 1 Kr. 10 tr

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse No. 14, ausgegeben.

50. Nummer.

Bistritz, den 11. Dezember 1898.

XXVII. Jahrgang.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Nicht Neid, Mißgunst oder Böswilligkeit, sondern lediglich die kritische Lage unserer städtischen Allodialkaffe bestimmt uns, unsere Stadtväter ans Sparen zu erinnern. Damit ist nicht etwa ein schmutziges, spießbürgerliches Sparen gemeint, mit dem sich eine Stadtgemeinde lächerlich machen kann, sondern ein weises, vernünftiges Sparen.

„Ja, haben wir denn nicht allezeit und bei jeder Gelegenheit, wo es sich nur thun ließ, gespart, sind wir denn Verschwender?“ — wird vielleicht mancher Leser, der die Ehre hat, Mitglied der Stadtvertretung zu sein, entrüstet fragen. — Nur ruhig, Herr Kommunitäts-Mitglied, es soll Ihnen hier in eklatantester Weise der Nachweis geliefert werden, daß in unserer Stadtkommunität, seitdem hier das Sippen- und Cliquen-Wesen herrscht, nicht immer eine weise Sparfameit sich geltend gemacht hat, sondern gar häufig ohne zwingende Not beträchtliche Geldsummen verausgabt wurden, die man hätte ersparen können.

War es unbedingt notwendig, in einer Zeit, wo die öffentlichen Einnahmen die Ausgaben nur knapp überstiegen, so hohe Summen für Expropriationen zu verausgaben, welche umgangen oder für unbestimmte Zeiten hinausgeschoben werden können? Der Kleinliche Grund am Beutlerhorplatz ist ganz überflüssig gekauft worden, weil die Stadtgemeinde in mittelbarer Nähe die „Trudenwiese“ hat, die einen ganz genau ebenso guten Bauplatz gegeben hätte. Oder sollte etwa dieser städtische Grund, der zum Neubau eines staatlichen Justizpalastes für ganz tauglich erklärt wurde, nicht auch für die Aufführung eines Offiziers-Kasinos und einer Offiziers-Schule geeignet sein? Das wäre denn doch unerhört.

Wir könnten noch viele andere Fälle hier ganz objektiv aufzählen, bei denen nicht das öffentliche Interesse, nicht unabwieslich zwingende Gründe vorlagen, die Stadtvertretung aber trotzdem willkürlich beträchtliche Summen aus dem Stadtsäckel flüssig machte. Man braucht bei uns selbst etwas obdunkle Ideen an gewissen Orten und in gewissen Kreisen nur richtig anzugreifen und in der bekannten Weise bei den Herren Stadtvätern populär zu machen, und die Sache geht in den Kommunitäts-Sitzungen so glatt, so geschmiert, als ob es sich um eine hochwichtige Lebensfrage der städtischen Kommune handelte.

Man hat dies nicht nur bei Expropriationen ganz deutlich erkannt und gesehen, sondern vornehmlich

auch bei der Organisierung der ehemaligen Regalien-Verwaltung. Da sind Summen als Gehalte oder Bezüge verausgabt worden, die ja nahezu die Höhe der städtischen Gesamt-Verwaltung erreichten. Da dieses Thema in unserem Blatte seinerzeit öfter erschöpfend behandelt wurde, wollen wir mit der Vergangenheit abrechnen und unseren Blick auf die Gegenwart und Zukunft richten.

Es ist in unserem Blatte hiezu hingewiesen worden, daß das Budget der Stadtgemeinde für's fünfte Jahr ursprünglich mit einem Ausfall von 12 bis 14,000 Gulden seinen Abschluß fand, welche durch eine achtzehnerprozentige Gemeinde-Umlage gedeckt werden sollten. Da dieses Defizit sich aber nur bei den für das kommende Jahr präliminirten Bauten herausstellte, die ordentlichen Ausgaben durch die ordentlichen Einnahmen aber vollständige Deckung fanden, so hat man auch diesmal die gefährliche Klippe der Gemeinde-Umlage zwar knapp, aber immerhin mit heiler Haut unsegen können. Das Gespenst einer Gemeinde-Umlage tritt aber nachgerade bei Anfertigung der Voranschläge so deutlich und häufig in Erscheinung, daß man sich die äußerste Ersparnis auferlegen muß, wenn man daselbe verschonen will.

Wir möchten daher allen Mitgliedern der städtischen Vertretung Folgendes zur Verberzigung empfehlen.

Es ist in erster Reihe mit der Aufbesserung der Gehalte, Bewilligung von Personalzulagen und Teuerungsbeträgen endlich ein für allemal ein Ende zu machen. Gehalte und Bezüge der Magistrats-Beamten, sowie des Manipulations-Personals sind doch neuzeitlich systemisirt worden; wie kommt es nun, daß bald dieser, bald jener Beamte um Personal-Zulage, um eine Vesserstellung in dieser oder jener Beziehung ansucht? Die Ursache ist leicht zu finden, man tritt in gewisse Kreise, streicht diesen oder jenen Tonangeber ein wenig um den Bart, damit er Stimmung mache und die Sache ist, wie man sie will, fertig. So wird man mit den Aufbesserungen der Beamten-Bezüge nie fertig. Wenn die Stadtvertretung aber einmal ein männliches Wort in entschiedenem Tone sprechen und erklären würde: Ihr Herren, die Gehalte und anderweitigen Bezüge der Beamten sind systemisirt; von dieser Systemisierung wird ein für allemal nicht abgewichen; verschonen Sie uns mit ihren unberechtigten Gesuchen um Aufbesserungen, so wäre der lästigen Sache ein Ende gemacht. Dies würde eine wirksame Folge haben und man wäre der leidigen Wittgesuche um Aufbesserungen

endlich enthoben. In keiner öffentlichen Beamtenschaft kommen so häufige Gesuche um Aufbesserung der Bezüge des einzelnen vor als bei unserem Magistrate. Lagen doch in der Kommunitäts-Sitzung vom 27. Nov. l. J. Wittgesuche vom Polizeihauptmann, Bizepolizeihauptmann, Polizeikommissar und Genossen vor, zu welchen sich dann ganz unmotiviert die Gesuche der Waldheger, der Polizeihauptmannschaft und der Magistrats-Diener anreichte. Es grenzt ja nachgerade an Unfug, was mit dem Einschreiten um Gehaltsaufbesserungen, um Teuerungszulagen getrieben wird. — Jeder Beamte und öffentlich Angestellter weiß doch bei seiner Anstellung, was er an Gehalt und anderweitigen Bezügen zu erwarten hat. Sind ihm diese zu gering, so kann er ja die Stelle niederlegen und sich eine bessere suchen. — Es muß also die Stadtvertretung steif und unabänderlich fest auf den im Organisations-Statut normierten Gehaltsbezügen bleiben, wenn sie mit einer weisen und vernünftigen Sparfameit den Anfang machen will.

In zweiter Reihe soll mit der Befolgung der Beamten, welche mit der Einhebung der Wein- und Fleisch-verzehrungssteuer betraut sind, keine Verschwendung getrieben werden. Das soeben einer Aenderung unterzogene Organisations-Statut über die Einhebung der Fleisch- und Weinkonsum-Steuer liefert aber den deutlichsten Beweis, daß man ans vernünftige Sparen gar nicht denkt.

Dort ist nämlich für den Aufseher ein fixer Gehalt von 1200 Gulden, dann 5% des Reinertragnisses in dem Umfange zugesichert, daß sein Gesamteinkommen die Höhe von 2000 Gulden jährlich erreichen soll. Wieder hat man also eine Befolgung für einen Beamten festgesetzt, der mit den Kenntnissen, die sein Beruf erfordert, mit der Kanzlei- und anderweitigen Arbeit, welche er in seiner Stellung leisten soll und kann, in gar keinem übereinstimmenden Verhältnis steht. Also einen Bizegepansgehalt soll der Herr Aufseher einstecken für eine Arbeitsleistung, welche mit 300 bis 400 Gulden hoch taxiert ist! Und das nennt man in Bistritz sparen und wirtschaften?

In früherer Zeit lebte in Bistritz ein Bäcker, der auch Mitglied der Stadtkommunität war. Er war ein streng rechtlicher und ehrlicher Mann. Wenn er nun in der Verwaltung des öffentlichen Vermögens Unregelmäßigkeiten entdeckte oder irgendwo wahrnahm, daß das Kommunal-Einkommen vergeudet ward, da rief er in seiner Entrüstung gewöhnlich aus: „Das ist wieder einmal städtische Wirtschaft!“, was so viel bedeuten sollte: das ist eine

Feuilleton.

Die Kaiser-Regatte.

Humoreske von Arthur Koehl.

(Schluß).

Sie eilte den Gästen ihres Vaters voran nach der Kajüte. Indes Fris Nikolaus war auch dort nicht, die Kajüte war leer. Auf dem an den Boden geschraubten Tisch lag nur ein großer weißer, mit hastigen Schriftzeichen bedeckter Bogen.

Fräulein Reglaff erkannte die Schrift von weitem. Es war seine Handschrift.

An dem Kopf des Bogens stand in großen Buchstaben die Ueberschrift: An Fräulein Reglaff.

Sie griff fiebernd nach dem Papier und atemlos las sie:

„Teures, über alles geliebtes Fräulein Klara! Wenn Jhnen diese Zeilen zu Gesicht kommen, wird es vollbracht sein. Vergeben Sie mir meine unselige That, und werden Sie an der Seite eines andern glücklich. Ich kann den heutigen Tag nicht überleben, ich scheide aus der Welt und von Ihnen. Lebwohl denn! Und wenn Sie sich in Ihrem Glück noch manchmal meiner erinnern, denken Sie, daß nie ein treueres Herz, als meines für Sie schlagen kann.“

Meine Leiche werden Sie in dem Rohr bei den Wassertrüdeln an der alten Eiche finden, wo ich das letzte Mal von Glück und Seligkeit an Ihrer Seite träumen durfte. Ihr bis in den Tod

ergebener

Fris Nikolaus

Sub. Math.

Sie taumelte mit einem schrillen Schreckensschrei in die Arme des Fabrikantensohnes, der hinter ihr stand. „Erbarmen, Gütige“, rief sie. „Fris Nikolaus hat sich das Leben genommen, dann will ich auch nicht mehr leben.“

Sie suchte sich den Armen des Fabrikantensohnes zu entwinden.

„Dann will ich auch sterben“, rief sie mit sehnlichen Blicken und Geberden auf die Wellen, die an die Bootsplanken klatschten. „Dann will ich auch ins Wasser gehen. Bitte mich loszulassen. Herr Lieutenant, dann hat auch für mich das Leben keinen Zweck mehr.“

Pamk ergriß Herrn Reglaff und seine Gäste.

„Wer ist Fris Nikolaus?“ fragten sich die Herrschaften, die den Studenten, der sich kopfhängerisch in ihrer Mitte aufgehoben, nicht beachtet hatten. „Und warum geht er ins Wasser? Warum schreibt er diesen seltsamen Brief an Reglaffs Tochter?“

„Warum sonst! Weil er, der arme Schelm, sich die Tochter des Hauses in den Kopf gesetzt hat, wo er sich dann und wann satt essen konnte!“

„Ganz gleichgültig mußte ihr der Student aber wohl auch nicht gewesen sein“, waren andere der Ansicht. „Der würde sie sonst jetzt solch Lamento anschlagen!“

„Keinesfalls“, erklärte der Assessor, der eine herrliche Gelegenheit witterte, den Rivalen, der ihn aus dem Sattel gehoben, seinerseits zu Falle zu bringen, „natürlich liebt Fräulein Klara den jungen Mann, den Studiosus.“

Er stellte sich vor ihrem Vater auf und ohne auf die wütenden Blicke des Reservelieutenants zu achten, der nur mit Mühe seine Braut zurückhalten konnte, ins Wasser zu springen, begann er in vorwurfsvollem Ton:

„Sie wußten von der Liebe dieses jungen Menschen zu Ihrer Tochter, Herr Reglaff. Warum verschwiegen Sie uns, dem Lieutenant und mir, als wir uns um die Hand Fräulein Klaras bewarben, das Vorhandensein dieses dritten Bewerbers?“

Herr Reglaff, der in seinem Schrecken seinen ganzen Aplomb verloren hatte, stotterte etwas wie „Keine Ahnung! Lächerlichkeit! Unbärtiger Knabe, der nichts zu biegen und zu brechen hat.“

„Einerei!“ beehrte ihn der Assessor. „Dafür haben

Sie die Moneten, und da Sie sie haben, sollten Sie keinen Augenblick zögern, Ihre einzige Tochter ohne Rücksicht auf schneidende Geldbedenken glücklich zu machen.“

Der geknickte Vater sagte kein Wort zu seiner Verteidigung. „Wehe! Wehe!“ jammerte er nur, „aber jetzt ist doch alles zu spät.“

„Vielleicht auch nicht“, fuhr der andere unbekümmert um die Grimassen des Fabrikantensohnes fort. „Fräulein Klara wird uns auf die Stelle führen, wo er zum letzten Mal mit ihr von Glück und Seligkeit träumte — vielleicht, daß dann noch nicht alles zu spät ist, Herr Reglaff.“

Fräulein Klara riß sich aus den Armen des Fabrikantensohnes los.

„Kommen Sie, Herr Assessor“, bat sie. „Eilen wir an die Eiche, machen wir schnell, die Eiche steht gleich an der Flußbiegung, zehn Minuten hinter dem Dorf. Ein schmaler, einsamer Steig führt über Wiesen dahin. Vielleicht finden wir ihn noch lebend im Wasser. Vielleicht ist Rettung noch möglich.“

Sie stellte sich unverzüglich an die Spitze der kleinen Expedition, die sich mit Stangen, Angeln und Netzen ausrüstete, den Vermissten zu suchen.

Der reiche Fabrikantensohn sah sich in formloser Weise beiseite geschoben. Und das um einen armen Teufel, der von Stipendien und Freitischen lebte! Er raste. Hätte er den Assessor, aus dessen Eifer nur zu deutlich die Bosheit seiner Absichten herausfah, unter vier Augen zwischen seinen Fingern gehabt, nicht einen Knochen hätte er von ihm heil lassen mögen.

So begnügte er sich damit, auf die Teilnahme an dem Rettungszug zu verzichten und den in der Villa zurückbleibenden Gästen Herrn Reglaffs zu erklären, daß er ein Mädchen, das ein so ungehörliches Interesse für einen anderen Mann — einen Studenten befandete, unmöglich länger Braut nennen könnte. Sobald Fräulein

grenzenlose Mißwirtschaft! Auch in diesem Falle könnte man so ausrufen.

Nicht diese oder jene Persönlichkeit, sondern lediglich die Sache und das Interesse des städtischen Allodiums schwebt uns vor, wenn wir erklären, daß die Wirksamkeit des Aufsehers, der an keine täglichen Kanzleistunden gebunden ist, mit einem Gehalt von 800 Gulden glänzend bezahlt wäre und daß das im Statutentwurf projektierte Einkommen mit 2000 Gulden viel zu hoch angelegt ist.

Man ziehe doch bei Normierung dieses Gehaltes auch die Befolgungen der Magistratsräte, ja selbst die des Bürgermeisters in Betracht und erwäge, wie niedrig die jährlichen Bezüge dieser städtischen Beamten im Verhältnis zu denen eines Verzehrungs-Steueramts-Aufsehers stehen!

Man bedenke aber vor allem den Zweck, den unsere Stadtgemeinde mit der Pachtung der Wein- und Fleischverzehrungssteuer erreichen will. Dieser besteht nur darin, dem Allodium womöglich ein so beträchtliches Einkommen jährlich zu verschaffen, daß die Stadtgemeinde ohne Gemeinde-Umlagen ihren Haushalt bestreiten kann.

Dieser Umstand allein hat gewiß auch den Herrn Finanzminister dazu bestimmt, unserer Stadtgemeinde die wiederholt erwähnte Verzehrungssteuer neuerdings pachtweise zu überlassen.

Was jetzt war es wenigstens einigermaßen gerechtfertigt, wenn der Aufseher einen höheren Gehalt bezog, da die Stadt auch die Verzehrungssteuer für Bier, Spiritus u. s. w. einzubehalten und derselbe angeblich schrecklich viele und kostbare Arbeiten zu leisten hatte.

Jetzt aber, wo bloß Fleisch- und Weinkonsumsteuer einzubehalten ist und das Einkommen der Stadt aus dem Ganzen ein bedeutend geringeres sein wird, ist das Sparen um so notwendiger und müssen alle Hebel eingesetzt werden, um möglichst viel für das Allodium herauszuschlagen.

In Anbetracht des Vorangegangenen möchten wir also beantragen: es sei der Gehalt des Aufsehers mit 800, der des Buchhalters ebenfalls mit 800, der des Kassiers mit 700, der des Kontrollors mit 600 Gulden festzusetzen.

Versuchen wir nun einmal auch nur annähernd die Ausgaben festzustellen, welche der Stadt nach den von uns in Vorschlag gebrachten niederen Gehältern aus der Pachtung der Fleisch- und Weinverzehrungssteuer jährlich erwachsen können.

a) Pachtzuschlag an das Finanzärar fl. 22,000, b) Gehalt des Aufsehers fl. 800, c) Gehalt des Buchhalters fl. 800, d) Gehalt des Kassiers fl. 700, e) Gehalt des Kontrollors fl. 600, f) Gehalt des Kellermeisters fl. 300, g) Befoldung zweier Diener fl. 400, h) Miete für das Kanzlei-Lokal fl. 300, i) Kanzleierfordernisse fl. 200. Das giebt zusammen fl. 25,800, wovon nach unserem billigen Ansatze auf die Verwaltung allein 3800 fl. entfallen.

Was kann nun das Geschäft selbst nach unserer niedrigen Gehaltsberechnung für unsere Stadtgemeinde abwerfen? Wir vertrauen uns darüber kein Urteil abzugeben, sehen aber keinesfalls mit optimistischen Hoffnungen dem Resultate entgegen.

Wie ungünstig aber muß sich erst das Reinertragnis gestalten, wenn man die im Statutentwurf vorgeschlagenen Gehalte in Berechnung zieht, nämlich: 1. Aufseher 2000, 2. Buchhalter 800, 3. Kassier 700, 4. Kontrollor 500, 5. Diener 300, giebt 4300 fl. ohne die Miete der Kanzlei-Lokalitäten und die Kanzlei-Erfordernisse.

Den Spruch: „Spare in der Zeit, dann hast du in

der Not!“ haben wir diesen Erörterungen zur Ueberschrift gegeben. Ja, wahrhaftig, unsere Stadtvertretung muß in der Zeit, d. h. dort sparen, wo eben etwas erspart werden kann, wenn sie es nicht über kurz darauf ankommen lassen will, daß die Gesamtbewohnerschaft unserer Stadt mit einer erdrückenden Last von Gemeinde-Umlagen überbürdet werden soll.

Wenn unsere Stadtvertretung weise und vernünftig sparen soll und will, so muß sie endlich dreistens auch bei Abschluß von Verträgen mit Privaten vorfichtiger sein, als dies bisher der Fall gewesen und sie muß bei Bewilligung von Diäten nicht so auffällig nobel und splendid sein.

Mangel an Vorsicht bei Abschluß von Bau-, Verkaufs- und Pachtungs-Verträgen mit Privaten, haben unsere Stadtgemeinde schon vielfach in kostspielige Prozesse verwickelt, die Jahre lang gedauert und in der Regel zu Ungunsten der Stadt ausgegangen sind. Warum wird der Abfassung derartiger schriftlicher Dokumente nicht die vollste Aufmerksamkeit gewidmet?

Und was endlich die Reisediäten nach Budapest und anderwärts betrifft, so könnte auch bei diesen gespart werden. Warum müssen denn überhaupt fast regelmäßig zwei oder noch mehr Deputierte entsendet werden? Es gewinnt den Anschein, als huldige man einem gewissen Spott mit diesen Deputations-Entsendungen. Den Herrn Ministern kann und wird unsere Stadtgemeinde dadurch äußerst wenig imponieren, daß sie außer dem Herrn Bürgermeister zur Erhöhung des Glanzes und Effektes immer noch einen, zwei oder mehrere Statisten entsendet. Der Minister läßt sich durch diesen Zauber für ein Anliegen absolut nicht einnehmen, wohl aber durch Geltendmachung des Rechtes und der Billigkeit, auf welchen das fragliche Ansuchen basiert. Und dieses vollständig und tatvoll vollbringen zu können, kann unsere Stadtkommunität dem Herrn Bürgermeister Bellion ganz beruhigt überlassen. Und sollte dieser wirklich in irgendwelcher Beziehung in der Audienz etwas nicht gehörig hervorheben und betonen, so sieht ihm ja unser hochgeehrter Herr Deputierter, Karl Fluger, jederzeit willfährig zur Seite. Und wenn die Verwendung unseres Herrn Deputierten in irgend einer Angelegenheit erfolglos ist, so nützt es nichts, und wenn auch das ganze Gros unserer Stadtvertretung nach Budapest eine Spaziersfahrt macht.

Es ist also nach unserer — allerdings unmaßgeblichen — Ansicht reiner Luxus und Verschwendung, wenn bei jeder Gelegenheit außer dem Bürgermeister zwei oder noch mehr Stadtvertreter ermittelt und dadurch für das Allodium ganz unnötige Ausgaben gemacht werden. Wenn man die Reisepartikulare, welche seit der Zeit der Regalienpachtung bis auf die Gegenwart unserer Kommunität vorgelegt und die sie natürlich jedesmal anstandslos liquidiert hat, zusammenrechnen wollte und könnte, so würde dies gewiß ein ganz respektables Sümmechen geben, das unserer Allodial-Kasse zur Zeit der Not ganz gut zu statuten kommen würde.

Wir schließen unsere, wider Erwarten vielleicht etwas zu lang und breitspurig ausgefallenen Erörterungen mit dem Wunsche, sie mögen von den Mitgliedern unserer Stadtkommunität in ernste Erwägung gezogen und im Interesse der Stadtgemeinde und ihrer Bewohnerschaft einiger Beachtung gewürdigt werden.

Er sprang plötzlich mit einem Seitenblick auf das Wasser in die Höhe, als ob er das Versäumte nachholen wollte, doch der Assessor hielt ihn am Krage seiner Weste fest.

„Nichts für ungut,“ sagte er, „und beruhigen Sie sich. Das mathematische Problem, das Ihnen durch den Kopf flog, war gar kein solch unglücklicher Einfall. Es hat Ihnen, wenn Sie wirklich die Absicht hatten, zu sterben, das Leben gerettet.“

„Wo das Leben aber für mich keinen Zweck und keine Freude mehr hat,“ klagte der Arme. Der Assessor forderte ihn auf, sich umzudrehen.

„Mach nicht, wenn ich diese junge Dame in Ihre Arme führe?“ fragte er auf die an der Spitze der Rettungs-Expedition sich atemlos nähernde Tochter Herrn Reglaffs weisend.

„Klara, Klara,“ rief er. „Wie ist das möglich. — Sie die Braut eines anderen Mannes!“

„Ei!“ sagte sie. „Ich bin niemandes Braut. Ich liebe Sie, Frig, und werde, wie ich es hier bei dem letzten Kuße, den Sie mir gaben, schwor, nie einem anderen angehören. Was ich heute nachmittag that, war doch alles nur Spiel. Ich wollte Ihre Eifersucht wecken. Nun werde ich Ihnen nimmermehr weh thun.“

„Aber der Vater?“ fragte er ängstlich. „Was würden Sie dazu sagen, Herr Reglaff?“

Der ehemalige Tragöde zuckte mit den Achseln. „Wenn es nicht anders geht,“ meinte er. „Was soll ich sagen? Ich hoffe, daß Sie in Zukunft noch mehr solche mathematische Gedanken finden, die sich so lohnend erweisen werden, als Ihr heutiger Einfall.“

Klara führte ihren Studenten im Triumph nach der väterlichen Villa zurück, und als die Gläser auf dem jungen Brautpaar erklangen, stieß Herr Reglaff mit dem Assessor und dem Fabrikantensohn an.

„Der Himmel lenkt, nicht unser Wille, unsere Wege,“ deklamierte er. „Mach Ihnen beiden Trost sein, meine Freunde, daß keiner von beiden dieses Kleinods, daß einer nicht dem anderen gönnte, teilhaft wurde.“

Satzungen

des „Vereins zur Förderung des Frauenerwerbs“ in Bistritz. (Schluß.)

VII. Generalversammlung. § 19. Im ersten Quartale jedes Jahres sind die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder zu der ordentlichen Generalversammlung einzuladen (s. § 25 a). Außerordentliche Generalversammlung muß die Vorsteherin einberufen, wenn mindestens 20 Mitglieder in einer schriftlichen Eingabe die Einberufung verlangen.

§ 20. Die ordentliche Generalversammlung hat den Zweck, den unterstützenden Mitgliedern, die zu den Vereinssitzungen nicht eingeladen werden, über das Wirken des Vereines Rechenschaft zu geben, sowie sie über das Exekutiv-Komitee des Vereines zu orientieren.

§ 21. Weitere Aufgaben der Generalversammlung sind: a) die Verhandlung des Jahresberichtes; b) die Verhandlung der Jahresrechnung und Erteilung des Abschlusses; c) die Beamtenwahl; d) die Wahl der Ehrenmitglieder e) In der Generalversammlung wird über die verhandelten Gegenstände ein Protokoll aufgenommen (s. § 27), welches in der nächsten Vereinsitzung von der Vorsteherin und den von ihr ernannten Verifikatoren (s. § 25 c) verifiziert wird.

§ 22. Die Generalversammlung ist beschlußfähig, wenn wenigstens der fünfte Teil der ordentlichen Mitglieder gegenwärtig ist. Beschlüsse werden mit relativer Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme der Vorsteherin.

VIII. Beamten des Vereines.

§ 23. Die Beamten des Vereines sind: a) die Vorsteherin (s. § 25); b) die stellvertretende Vorsteherin (s. § 26); c) die erste Schriftführerin (s. § 27); d) die zweite Schriftführerin (s. § 28); e) die Kassierin (s. § 29); f) die Archivarin, welche zugleich stellvertretende Kassierin ist (s. § 30); g) das aus 3 bis 10 Mitgliedern bestehende Aufsichtskomitee.

§ 24. Die Beamten werden auf 3 Jahre von der Generalversammlung gewählt.

§ 25. Pflichten der Vorsteherin: a) Sie besorgt die Einladungen zu sämtlichen Versammlungen des Vereines (s. § 16 und § 19). b) Sie führt den Vorsitz in der Generalversammlung und den Vereinssitzungen. c) Sie ernannt 2 Mitglieder zur Verifikation des Generalversammlungsprotokolles (s. § 26 und 21).

§ 26. Im Verhinderungsfalle der Vorsteherin hat die stellvertretende Vorsteherin deren Pflichten zu erfüllen (s. § 25).

§ 27. Die erste Schriftführerin nimmt in der Vereinssitzung und in der Generalversammlung das Protokoll auf und besorgt die Korrespondenz des Vereines.

§ 28. Die zweite Schriftführerin versteht im Verhinderungsfalle der ersten deren Amt und stellt nach den Berichten der einzelnen Beamten den Jahresbericht zusammen (s. § 21 a).

§ 29. Die Kassierin verwaltet das Vereinsvermögen und führt darüber gewissenhaft Buch. Die Rechnung wird am Jahresschlusse von dem Aufsichtskomitee geprüft und der Prüfungsbericht samt Rechnung der Generalversammlung zur Verhandlung vorgelegt (s. § 21 b).

§ 30. Die Archivarin bewahrt sämtliche im Besitze des Vereines befindlichen Schriftstücke und Bücher auf. Ueber dieselben führt sie gewissenhaft Inventar, welches am Schlusse des Jahres geprüft wird. Im Verhinderungsfalle der Kassierin hat sie die Agenden derselben zu besorgen (s. § 29).

§ 31. Das Aufsichtskomitee besteht aus 3 bis 10 Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, die Jahresrechnung und das Inventar zu prüfen und darüber an die Generalversammlung zu berichten.

IX. Wahlvorgang.

§ 32. In der Dezemberitzung jedes dritten Jahres stellt der Verein die Liste der Kandidaten zusammen (s. § 17 d).

§ 33. Für jede Beamtenstelle sind drei Kandidaten aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder vorzuschlagen (s. § 8 a).

§ 34. Bei etwaiger Ersatzwahl wird in der vor der außerordentlichen Generalversammlung stattfindenden Vereinssitzung kandidiert.

§ 35. Die Wahl der Beamten erfolgt in der Generalversammlung mit relativer Stimmenmehrheit durch die ordentlichen Mitglieder (s. § 21 c) und § 24).

§ 36. Die neuen Beamten treten sofort nach erfolgter Wahl ihr Amt an. In der Generalversammlung wird über die verhandelten Gegenstände ein Protokoll aufgenommen (s. § 27), welches in der nächsten Vereinsitzung von der Vorsteherin und den von ihr ernannten Verifikatoren (s. § 25 c) verifiziert wird.

X. Vereinsvermögen.

§ 37. Das Vereinsvermögen (s. III.) darf nur zu den in diesen Satzungen bezeichneten Zwecken (s. § 23) verwendet werden.

§ 38. Im Falle der Auflösung des Vereines (s. § 39) wird sein Vermögen zur Auszahlung von Stipendien für ärztliche Mädchen, welche sich zu einem Erwerbe ausbilden wollen, zugewendet und es wird die weitere Verwaltung des Vereinsvermögens dem evang. Presbyterium A. B. in Bistritz überlassen.

XI. Aenderung der Satzungen und Auflösung des Vereines.

§ 39. Ueber die Aenderung der Satzungen und die Auflösung des Vereines entscheidet eine eigens zu diesem Zwecke einberufene Generalversammlung mit mindestens 3/4 Majorität sämtlicher Mitglieder. Alle auf die Aenderung der Statuten oder Auflösung des Vereines bezüglichen Beschlüsse sind behufs Befähigung dem hohen königl. ung. Innenministerium zu unterbreiten.

Reglaff wieder da wäre, schwor er, das Verlöbniß, das er eben mit ihr eingegangen, wieder zu lösen.

Inzwischen stürzte die kleine Rettungs-Expedition nach der beschriebenen Gasse am Schilf. Allen voran Klara, deren Lebensglück von der rechtzeitigen Ankunft am Ziele abhing. Eine weite Strecke aber selbst ihr noch voraus der Assessor, die Füße von Eifersucht und Schadenfreude beschwingt.

Als er in die Nähe des von Fräulein Reglaff ausgewiesenen Baumes kam, sah er schon von weitem auf dem Sand am Ufer liegend eine menschliche Gestalt. Sie lag der Länge nach, regungslos, ohne Rock und in Hemdärmeln da. Das konnte nichts anderes als die Leiche des Unglücklichen sein, die die Wellen schon an das Land gespült hatten.

Er floh auf das Schilfdickicht zu. „Beklagenswerter“, rief er.

„Doch da richtete der Totgewähnte sich plötzlich auf. „Wer sind Sie? was wollen Sie von mir? Verstören Sie mir nicht meine Kreise,“ rief er. Er hielt abwehrend eine Hand hoch und wies mit der anderen auf die Erde, wo der Sand mit allerhand geometrischen Bildern, Kreisen, Quadraten und Dreiecken bedeckt war, die er mit einer Rute gezeichnet hatte. „Bertreten Sie mir nicht meine Kreise,“ rief er, und „stören Sie mich nicht. Ich bin der Entdeckung einer großen wissenschaftlichen Wahrheit, die an Bedeutung der Quadratur des Kreises gleichkommt, auf der Spur. Ein namenlos glücklicher Gedanke schoß mir, als ich diese einsame Uferstelle aufsuchte, grade als ich mich meines Rockes, der noch dort liegt, entledigte, durch das Hirn.“

„Ich dachte, Sie wollten sterben, Mensch“, plägte der Assessor hervor.

„Ach Gott! In der That,“ entrang es sich der Kehle des Studenten. Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn, als ob er sich plötzlich besänne, daß er hier an dem Schilf auch noch was anderes als die Figuren auf den Sand malen wollte. „In der That“, rief er, „ich suchte den Tod. Inbes dieser namenlos glückliche unglückliche Gedanke, diese verwünschte Quadratur des Kreises, die meinen Willen verwirrten —“

Zu E. Innenminister der Verein den Satzung Wirkungsfreile den Interesse der nach d mäßigen Un zur genaueren der Auffösu B i t z Pauline Sel Vorsteherin

Aus: Majestät ge Rautry das daß dem d. Allerhöchsten Feldwebel 3. Krone zu ve Hebe des 63. In in den Akti teilung zu taillone de No. 22. ü

Gies: taufvereines Vereinsjahr Die Einnah die Ausgab tionäre wur legung des Schritte thn tosten Aktien Vereinstafel

Zeit vom gelangt; 9. Inanterior löhner grie 7 Monate. 10. Neju griech röm.-lath. 7

8. Josefa V lender israel 17 Monate. 78 Jahre. 11. Papp röm.-l 54 Jahre. 12. Fischer Grei art röm.-lat 3. Johann B 3. Johann B und Emilie V 6. Georg 3 Almalia Bar Schuller. 2

Martin Fabu Balogh. 5. Murawiu u Katharina 9. Andreas 1 und Maria

63. Injante Wohnung, 6 sand am 6. Aus im gotthsch tanntlich im Adolf-Zweig prächtigen g sitzgerichte V aus Jaab, d men, alle E

Terung verlei Blumengattu weckt auch d (Anselten) an einem Reiß Mailäfer un Das 25. d. werd Urban beseg Truppe die sichtig, die mit einer 3 gelegenheit wurde, das einer Geben denktafel wi desselben T zu Gunsten führt werde zugebracht ist

Ein steller der händlers L die Anzeige Lager halte Leitung des hördliche Ko beiläufig a dächtigen F

XII. Schlussbestimmung.

Im Sinne der hohen Verordnung des k. u. k. ungar. Innenministeriums vom 29. April 1873, Z. 1394 wird der Verein in dem Falle, daß er in Bezug auf die in den Satzungen festgestellten Ziele und Vorgehen seinen Wirkungsbereich überschreiten sollte, insofern er die materiellen Interessen des Staates oder seiner Mitglieder gefährden sollte, sofort suspendiert und je nach dem Ergebnis der nach der Suspendierung einzuleitenden, vorchriftsmäßigen Untersuchung entgeltlich aufgelöst oder allenfalls zur genauen Einhaltung der Satzungen unter Androhung der Auflösung verpflichtet.

Wien, am 21. Februar 1898. Pauline Schuller m. p. Emilie Schuster m. p. Vorsteherin. zweite Schriftführerin.

Tagesnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhet allergnädigst dem Oberlieutenant Ernst Kautny das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen, ferner daß dem Oberlieutenant Eugen Baag der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und dem Feldwebel Josef Borsche das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Uebertragung. Oberlieutenant Adalbert Kovacs des 63. Infanterie-Regiments ist mit 1. Dezember d. J. in den Aktivstand der kgl. ungar. Landwehr mit der Einteilung zu dem in Maros-Basarhely dislozierten 3. Bataillon des kgl. ungar. Landwehr-Infanterie-Regiments No. 22. überetzt worden.

Eisport. Aus der Generalversammlung des Eislaufvereines teilen wir das Wesentlichste mit. Das vergangene Vereinsjahr weist 52 ganze und 6 halbe Schleiftage auf. Die Einnahmen des Vorjahres beliefen sich auf 1454 fl. 55 kr. die Ausgaben auf 1421 fl. 19 kr. Die früheren Vereinsfunktionäre wurden wieder gewählt wegen der teilweisen Verlegung des Eislaufplatzes soll der Ausschuss die nötigen Schritte thun. Es wird beschlossen, daß die noch nicht ausgelosten Aktien als ausgelost zu betrachten seien und daher beim Vereinstaffier Buchhalter G. Risch eingelöst werden können.

Wein Staats-Matrikel-Akte sind in der Zeit vom 12. November bis 9. Dezember zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle 20. Todesfälle: 1. Georg Muffa Infanterist griech.-kath. 21 Jahre. 2. Johann Bugnar Tagelöhner griech.-kath. 65 Jahre. 3. Ida Schlegler israel. 7 Monate. 4. Bernat Aler israel. 15 Monate. 5. Rafaela Kofiu griech.-kath. 73 Jahre. 6. Michael Litt Fleischhauer röm.-kath. 72 Jahre. 7. Georg Stavar griech.-kath. 4 Jahre. 8. Josefa Brecher israel. 59 Jahre. 9. Israel Hersch Holender israel. 18 Monate. 10. Johanna Wunsch israel. 17 Monate. 11. Gottfried Friedelt Seilermeister ev.-luth. 78 Jahre. 12. Johanna Hante röm.-kath. 72 Jahre. 13. Rosa Papp röm.-kath. 3 Monate. 14. Maria König evang.-luth. 54 Jahre. 15. Julius Hüley ev.-ref. 4 Monate. 16. Jonas Fischer Greister israel. 70 Jahre. 17. Otto Schick Oberarzt röm.-kath. 29 Jahre. Trauungen: 1. Dr. Ernst Kdvari und Klona Kössgedy. 2. Martin Klee und Maria Spener. 3. Johann Palagitschi und Sufanna Füzei. 4. Christian Gdhring und Emilie Morosfer. 5. Friedrich Geller und Vertha Galter. 6. Georg Sikeli und Maria Thomae. 7. Johann Gaal und Amalia Barabas. Aufgebote: 1. Georg Spener und Sofia Schuller. 2. Georg Michael Keingel und Emma Grob. Martin Fabi und Baier Maria. 4. Johann Botar und Anna Balogh. 5. Josef Kopina und Ghella Baczi. 6. Johann Muradin und Maria Muradin. 7. Michael Thomae und Katharina Bachner. 8. Georg Csosok und Maria Spener. 9. Andreas Feibel und Irma Emilie Ml. 10. Daniel Bereczky und Maria Katona.

Selbstmord. Oberarzt Dr. Otto Schick des 63. Infanterie-Regiments hat sich am 5. d. M. in seiner Wohnung, Spitalgasse 4, vergiftet. Das Leichenbegängnis fand am 6. d. Monats vom Truppenhospitale aus statt.

Aus Mettersdorf wird uns berichtet: Die neue im gotischen Stile erbaute Kirche, deren Einweihung bekanntlich im kommenden Jahre bei Gelegenheit des Gustav-Adolf-Zweihundertjährigen stattfinden soll, ist neulich durch einen prächtigen gotischen Altar geschmückt worden, dessen freie stilgerechte Ausführung dem Tischlermeister Stefan Römischer aus Zaab, der auch den Bau des Pintaler Altares übernommen, alle Ehre macht.

Frühlingsboten. Die anhaltend herbstwarme Witterung verleitet nicht allein manche Obstbäume und manche Blumengattung zur Bildung von frischen Trieben, sondern sie weckt auch die im Schoße der Erde schlummernden Kerbtiere (Insekten) aus ihrem Schläfe. So wurde am Freitag in einem Reihgärtchen Hausgarten ein vollständig entwickelter Maulkater unter einem Tuja-Baum gefunden.

Das Andenken des Generals Bem. Am 25. d. werden es 50 Jahre, daß General Bem das von Urban besetzte Klausenburg einnahm und die österreichische Truppe die Stadt verließ. Die Stadt Klausenburg beabsichtigt, die 50. Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages mit einer Feier zu begehen. Samstag fand in dieser Angelegenheit eine Konferenz statt, in welcher beschlossen wurde, das Haus, in welchem General Bem wohnte, mit einer Gedenktafel zu versehen. Die Enthüllung dieser Gedenktafel wird am 50. Jahrestage erfolgen. Am Abend desselben Tages wird im Klausenburger Nationaltheater zu Gunsten des Siebenbürger Museums ein Stück aufgeführt werden, in welchem auch General Bem eine Rolle zugebracht ist.

Ein verurteilter Weinfälscher. Ein Angestellter der Kellerei des Stuhlweißenburger Weingroßhändlers Ludwig Arnuths erkrankte noch im Frühjahr die Anzeige, daß erwähnte Firma gefälschte Weine am Lager halte, worauf in dem Keller Arnuths unter der Leitung des Vizestadthauptmanns Peter Polzer eine behördliche Kommission erschien, welche den Keller aufstöberte, beiläufig acht Fässer Wein Proben entnahm, die verdächtigen Fässer unter Siegel legte, und der chemischen

Zentralstation in Budapest die entnommenen Proben behufs Untersuchung einpendete. Die chemische Analyse erwies nun, daß der größte Teil der eingefendeten Proben Kunst- respektive gefälschter Wein ist. Laut Urteil der Behörde erster Instanz wurde Ludwig Arnuth wegen Fälschung und in Verlehrsbringen von gefälschtem Wein für schuldig erklärt und zu einer einmonatlichen Arrest- und einer Geldstrafe von 1820 Gulden verurteilt.

Bismarck's Erfolg als Schriftsteller ist ganz ohne Gleichen. Wie eine Korrespondenz aus unterrichteten Buchhändlerkreisen erfährt, lagen bis Ende voriger Woche 318,000 Bestellungen vor. Diese Exemplare stellen, brutto gerechnet, einen Wert von nahezu 6 1/2 Millionen Mark dar. Und dabei ist dies erst der Anfang des Absatzes. Bisher gelten als größtes Verlagsunternehmen die Memoiren des amerikanischen Präsidenten Generals Grant, die, wie man sagt, in 100,000 Exemplaren verbreitet worden sind. Fürst Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen“ haben also das Werk des transatlantischen Staatsmannes schon weit überflügelt. Gegenwärtig sind gar keine Exemplare zu haben. Von den bestellten werden in der Regel nur zwei Drittel geliefert, da kein Vorrat vorhanden ist. Es kann nicht entfernt so viel gedruckt werden wie man im Augenblick zu haben wünscht.

Das zu frühe Tabakrauchen. Nur nicht zu früh die Pfeife und die Zigarre in die Hand! Dies sollte von den Eltern sehr beherzigt werden, damit sie ihre Jungen vor dem vorzeitigen Tabakrauchen eindringlich warnen, indem dasselbe ihnen keineswegs zur Kräftigung oder zum Vorteil gereicht.

Das Tabakrauchen ist eines der künstlichen Reizmittel, und daß es da am nachteiligsten wirken muß, wo ohnehin schon ein hoher Grad von Reizbarkeit sich vorfindet, ist klar. Wo und wann ist dieses am meisten der Fall? Nur in den Jahren der Entwicklung des menschlichen Körpers, in dem Knabenalter und auf der ersten Stufe des Jünglingsalters! Ja, zu dieser Zeit ist bei jedem gesunden Menschen alles Erregung; rascher rollt das Blut in den Adern, feuriger ist die Thätigkeit der Nerven, voller und strohender sind alle Saftgefäße des Körpers, aber vornehmlich des Gehirns; in diesen Jahren bereitet die Natur vor, sammelt, was sie später zu schaffen gedenkt, damit der blühende und leicht reizbare Jüngling sich zum kräftigen und ruhigen Mann entwickeln kann.

In dieser Zeit, wo schon an und für sich eine große Zahl naturgemäßer, wahrhafter Freuden von der Jugend genossen wird, ist besonders darauf zu achten, daß der unreife Knabe, der reizbare, aufgeregte Jüngling nicht zur Tabakpfeife oder gar zur noch schädlicheren Zigarre greift, um sich dadurch in unwissender Weise zu überreizen, die Säfte, welche zu seiner weiteren körperlichen Entwicklung nötig sind, durch diesen Ueberreiz zu verschwenken, und dadurch vielleicht den Grund zu einem dauernden Siechtum zu legen oder aber doch die Schönheit, Frische und Blüte seines Körpers zu verkümmern.

Die Stimme der Vernunft soll hier ebenso laut sprechen wie die Erfahrung, daß vorzeitiger Genuß von Tabak fast ohne Ausnahme von nur nachteiligen Folgen für die Gesundheit sein kann.

Es ist außerdem eine unbestrittene Wahrheit, daß jedes allzufrühe Tabakrauchen auch die sittliche Entwicklung des jungen Menschen wesentlich behindert. Leugne es, wer da will — mit der ersten Zigarre oder Pfeife entzündet sich in dem unreifen Knaben oder Jünglinge zugleich eine Menge von Wünschen, Begierden und düstlerhaften Regungen, die bis dahin noch in ihm geschlummert hatten, während dagegen gar manche Tugenden, die bis dahin ihn zierte, mit dem ersten Tabakdampf entflieht und verschwindet. Die Beweise für diese Behauptung kann ein Jeder auf allen Straßen und öffentlichen Orten selbst beobachten. Darum mögen die Eltern dies gut beherzigen! (Verkriakt.)

Ueber das Korsetttragen. Bekanntlich hat der neue russische Unterrichtsminister Bogoiroff, nachdem er die Mädchenschulen inspiziert hatte, kürzlich den Erlaß ausgegeben, daß das Korsetttragen zu unterlassen sei, weil dadurch manche Schäden für die Gesundheit und Entwicklung der jungen Mädchen entstehen. Jetzt veröffentlicht Professor V. Gerson seine langjährigen Untersuchungen über die Wirkungen des Korsetts und richtet an alle Unterrichtsbehörden, Schulerhalterinnen und Volksbildungsvereine die Aufforderung, auf die Gefahren des Korsetttragens aufmerksam zu machen und dessen Gebrauch möglichst abzuköpfen. Professor Gerson erklärt, daß das Korsett nur ein flaches Atmen ermöglicht, in Folge dessen die Lungenwege nicht hinreichend von der Luft durchzogen werden. Wegen dieses mangelhaften Gasaustausches ist aber die Zusammenziehung des Blutes unvollkommen, wodurch Blutarmut und Bleichsicht mit ihren mannigfachen Folge-Erscheinungen entstehen. Nachdem aber alle anderen Organe nur durch das Blut ernährt werden, erleiden sie, wenn die Beschaffenheit des Blutes ungenügend ist, Ernährungsstörungen. Dies äußert sich besonders im Gehirn durch nervösen Kopfschmerz, Trägheit, Benommenheit und Unlustgefühl. Aber auch die Herzmuskel, der Magen und die Leber werden auffallend in Mitleidenschaft gezogen. Professor Gerson behauptet, er habe sich auf experimentellem Wege überzeugt, daß die so vielfach vorkommenden hier genannten Leidenszustände bei der weiblichen Jugend auf das Korsetttragen zurückzuführen seien.

Für 240 Millionen Mark Fahrräder wurden allein im Laufe des vergangenen Jahres in den Fabriken von Birmingham und Coventry hergestellt. Die verschiedenen Zweige der Fahrradindustrie boten hierbei 33,000 Arbeitern Beschäftigung. Die Durchschnittszahl der in den genannten Städten jährlich hergestellten Fahräder beträgt rund 75,000 Stück. Der Export belief sich auf 27,876,200 Mark und betrug das Betriebskapital der beteiligten Gesellschaften über 340 Millionen Mark. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lübers in Götting wurden in England im vergangenen Jahre nicht weniger als 1955 Patente erteilt, welche Fahräder betreffen.

Beilchen frisch zu erhalten. Wenn man Beilchen zur Toilette bedürfen will, empfiehlt sich folgendes Mittel, um sie frisch zu erhalten: Man umhülle die Stiele mit Watte, die vorher in Salzwasser getaucht worden sind,

und dann noch mit einer Lage Staniof. Gebrauch man sie nur als Zimmereschmuck, dann stelle man die Stiele in Salzwasser und besprengte die Blüten. Des Nachts bedecke man sie fest mit Seidenpapier und Sorge dafür, daß sie an keinem zu warmen Orte stehen. Auf diese Weise kann man sie mehrere Tage frisch erhalten.

Gegen Schimmeln der Fruchtsäfte wird eine dünne Decke von Paraffin empfohlen. Man läßt das Paraffin über dem Feuer zerschmelzen und gießt dann vorsichtig so viel auf den erkalteten Fruchtsaft, daß eine dünne Schichte entsteht. Dieser erhärtet sofort und die Gläser brauchen nur noch mit Pergamentpapier verbunden zu werden. Beim Gebrauch hebt man die Paraffinschicht einfach ab. Die letzteren lassen sich durch Einschmelzen bequem aufbewahren und wieder verwenden.

Kollektion Hartleben. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Siebenter Jahrgang vierzehntägig erscheint ein Band, eleg. geb. à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. (A. Hartleben's Verlag in Wien). — Die Kollektion Hartleben erscheint nun bereits im siebenten Jahrgange. Nach wie vor wird diese gute Romanfammlung durch abwechslungsreiches Programm ihre Leser zu fesseln, neue Freunde zu werben wissen, indem jeder Geschmackssichtung Rechnung getragen wird, jede Nation zu Worte kommt Interessante gediegene belletristische Lektüre in handlicher Form, sowie hübscher Ausstattung und zu erstaunlich billigem Preise Jedem zugänglich zu machen, wird auch weiterhin ihr Bemühen sein. Die Kollektion Hartleben wird sich daher gewiß immer mehr einbürgern in der Familie, und auch Jenen, welche außerhalb derselben stehen, naturgemäß einen weiteren und freieren Gesichtskreis haben, Fesselndes und Interessantes bieten. Das Programm der ersten Hälfte des siebenten Jahrganges der Kollektion Hartleben umfaßt folgende Romane: I.—III. Blad, William Sabina Bembra. — IV.—V. Gaudi, Orlando. Isabella Finelli. — VI. Brojner, Marko. Das Blumentind und andere Novellen. — VII.—VIII. Delour, Daniel. Hassende Liebe. — IX. Joffa, Koloman. Freiberger von Komteffe Lini. — X.—XI. Landen, B. von der. Der Königsting. — XI.—XIII. Lovet Kammeron. Ein schwaches Weib.

Landor's Werk „Auf verbotenen Wegen“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) hat überall großes Aufsehen erregt, so daß schon nach Monatsfrist eine zweite unveränderte Auflage zur Ausgabe gelangt. Das mit einer Fülle von interessanten Abbildungen ausgestattete Buch verdient in der That die allgemeine Aufmerksamkeit, denn die Erlebnisse Landor's, die er auf seinen verbotenen Wegen bei den grausamen Libanonen hatte, sind im höchsten Grade sensationell. Der billige Preis von 10 Mk. für das elegant gebundene, unter anderem auch 8 künstlerische Chromotafeln umfassende Werk empfiehlt es als Weihnachtsgeschenk für Jedermann, auch für die reifere Jugend.

Erfinderverirrungen. Heutzutage will fast jeder etwas erfinden und daher steht der großen Zahl von nützlichen und wertvollen Erfindungen eine noch weit größere Reihe von Erzeugnissen gegenüber, die entweder überflüssig oder verfehlt, lächerlich oder geradezu schädlich sind, und die man daher mit Recht als Erfinderverirrungen bezeichnen kann. Einige solcher Fälle hat mit großer Sachkenntnis Th. v. Wittenberg in seiner der Reihe gezeichnet, die in einem ebenso lehrreichen, wie amüsanten Aufsatze von dem „Buch für Alle“ (zu beziehen durch M. Haupt's Buchhandlung in Wistritz) unter dem Titel „Sonderbare Erfindungen“ soeben veröffentlicht wurden.

Da hat z. B. — so schreibt der Verfasser — ein Italiener einen „Rinderstreichapparat“ erfunden. Es ist allerdings eine unzulässige Thatsache, daß das stundenlange Schreien der Säuglinge, die in der Nacht den Schlaf nicht finden können, nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten gehört. Gewiß hat schon mancher Vater und manche Mutter im stillen den Wunsch nach einem Mittel geäußert, durch das sie die unwillkommenen Schreie ihrer Sproßlinge abstellen könnten. Aus solchen Erwägungen heraus mag vielleicht der Italiener zur Herstellung seines Apparates geschritten sein. Derselbe besteht aus einer elastischen Binde, in deren Mitte eine Art Rundharmonika sitzt. Schreit das Kind, so wird ihm die Binde so um das Gesicht gelegt, daß die Harmonika auf den Mund zu liegen kommt. Der beim Schreien ausgeflossene Luftstrom verfehlt die Metallplättchen der Harmonika in Schwingungen und eine ununterbrochene Musik erschallt. Nach den Darlegungen des Erfinders soll die Musik das Schreien der Kinder überdönen und dieselben gleichzeitig einschläfern. Nun anfänglich überdönt allerdings die Musik das Geschrei, aber je unbehaglicher dem Kinde die Binde wird, und je mehr es darüber mit Aufbietung seiner ganzen Lungenkraft seinen Unwillen bekundet, desto mehr überwiegen die Schreie, die dann in Verbindung mit der eintönigen, endlosen Musik die Eltern erst recht zur Verzweiflung bringen. Daß der Apparat außerdem für das schreiende Kind eine Quälerei ist, versteht sich von selbst.

Litterarisches. Eine herrliche Beilage, künstlerisch ausgeführte illustrierte Postkarten, bringt die neueste Nummer der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ Nr. 8. Es ist bereits die vierte Serie zu je 5 Karten, mit denen diese vornehme Frauenzeitschrift ihre Leser übertrifft. Allen Sammlern von Postkarten, und wer gehörig jetzt nicht dazu, wird diese neue Ausgabe große Freude machen. Die 52 Seiten starke Nummer bedingt so vielerlei Unterhaltung aus allen Gebieten, daß es zu weit führen würde, alle Artikel nur dem Namen nach anzuführen. Der Bezugspreis fürs Vierteljahr beträgt 90 Kr. Das neueste Preisversteigerungsprogramm für ein Pianino im Wert von 1300 Mk. ausgelegt ist, und wüßte „Von Haus zu Haus“ die näheren Bedingungen bringen wird, lautet:

Wir wohnen im Grafe Und stecken im Kopf, Führ'n gern an der Nase Den Thor und den Tropf.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franko 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefen für 36 Kr. in Briefmarken.

Praktische, bereits ausgeführte und gut auszuführende Arbeiten und Ratsschläge verlangt der im Arbeitsleben Lebende. Diese Zeitschrift erfüllt in höchstem Maße diese Bedingung. Mitarbeiter, die fähig sind in der Ausübung ihres Berufes reich gründliche Erfahrungen sammeln, veröffentlichen sie hier. Neuerungen, in der Werkstatt selbst erprobt, geben dem Leser eine Fülle von Anregungen, detaillierte Abbildungen unterstützen die Darlegung der praktischen Anwendung aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgeteilt.

Die Zeitschrift „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ bildet einen zuverlässigen Ratgeber, eine reiche Fundgrube für solche, die neue Nebenerwerb suchen. Da dieselbe alle Verbesserungen in Arbeitsrichtungen und Werkzeugen mitteilt, ist sie unentbehrlich für jeden, der die Konkurrenz bestehen und seine Leistungen dem besten Schritt moderner Verbesserung anpassen will. Diese Zeitschrift beantwortet hunderte von Fragen in durchaus sachmännischer, eminent praktischer Weise — eine Fülle Erfahrungen bietet, eine Zeitschrift aus der Fragen für die Praxis.

Wie soll man singen? Man sollte meinen, die Beantwortung dieser Frage wäre kinderleicht: „Singe wie Dir der Schnabel gewachsen ist!“ — Die Gesangslehrer haben darüber freilich eine andere Ansicht, und es ist ganz interessant, von den Einzelnen zu erfahren, wie man singen soll. „Der Ton“, sagt der Eine, „muß jederzeit vorne sitzen, sonst trägt er nicht. Das werden Sie nur erreichen, wenn Sie etwas durch die Nase singen. Ziehen Sie also gefälligst die Oberlippe möglichst hinauf, färbem Sie den Ton möglichst hell und lassen Sie ihn oberhalb der Vorderzähne anprallen!“ „Nein“ behauptet ein anderer, „der Ton darf, wenn er wirklich edel klingen soll, nur am Gaumen resonieren, muß gedeckt und möglichst dunkel gefärbt werden!“ — „Das macht sich Alles von selbst“, meint ein Dritter, „wenn Sie nur hübsch in den Kopf hinauf singen und dann den Ton durch die Nase herunterstreichen lassen.“ — „Sie dürfen um des Himmels willen nicht hinauf singen, mein Lieber, immer

herunter — der Ton muß gleichsam noch einmal zurückkehren, um drunten zu reponieren, worauf er leicht und elegant herausgeschleudert wird!" — "Sie quetschen und knödeln entsetzlich, Verehrtester, bringen Sie doch schöne Töne! Ziehen Sie die Oberlippe möglichst hinauf, die Unterlippe möglichst herunter, und bringen Sie die beiden Kiefer einander bis auf fünf Millimeter nahe, wozu Sie kräftigt „i“ singen! Sie werden sehen, das allein bringt den Ton vor." — "Grundfalsch!" ruft ein Anderer, "die beiden Lippen gehören wie zu einer Schalltrumpete verlängert und möglichst weit vorgestreckt — nur die kleine Form des Mundes bringt die großen Töne!" — "Alles Unsinn! Färben Sie jeden Ton nach „u“ und Sie bekommen die schönsten Kopftöne; singen Sie nicht hinauf und nicht herunter, sondern schnurgeradeaus; lassen Sie den Ton an der unteren vorderen Zahnreihe reponieren; schleudern ihn dann auf den vorderen Teil des Gaumens zurück, worauf Sie ihn erst aus dem Munde entsenden!" —

Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.
An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgeben
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Hof), Zürich h.

INSERATE.

Beszterce-Naszódvármegye főispánja.

Szám: 1427 — 1898. főisp.

Pályázati hirdetmény.

A kormányzatomra bizott Beszterce-Naszódvármegye törvényhatóságánál rendszeresített állandó járási díjnoki állás megüresedvén, felhívom mindazokat, kik ezen állást, melylyel évi 400 frt fizetés van egybekötve, elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 19. §-ában előirt minősítési okmányokkal, valamint eddigi alkalmaztatásukat, nyelvismeretüket és erkölcsi magaviseletét igazoló bizonyítványokkal felszerelt kéréseiket hozzám, f. évi december hó 15-ig annál bizonyosabban nyujtsák be, mert a később beérkezett kérvények nem fognak tekintetbe vétetni.

Beszterce, 1898. nov. hó 30-án.

422

Gróf Bethlen Pál,
főispán.

1215 szám 1898. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a besztercei kir. járásbíró 1896. évi 8487. számú végzése következtében Blumenfeld Isaac ügyvéd által képviselt Bertleff Johann javára, Fischer János és társa ellen 300 ft. — kr. s jár. erejéig 1896. évi december hó 14-én fogantatott kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 445 frtra becsült I. Fischer Jánosnál: 1 ló, 1 csikó, 1 tehén, 1 borjú, 2 kocza, 3 lószekér, 1 szán, 1 szeckevágó gép és 8 szekér széna; II. Holztrager Georgnál: 2 ökör, 2 tehén és 3 lóból álló ingóságok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a besztercei kir. járásbíró 1898. évi V. l. 1403/2 ú. sz. végzése folytán 300 frt tőkekövetelés, ennek 1896. évi január hó 1 napjától járó 5 % kamatai, 1/3 százalékos váltó díj és eddig összesen 68 frt 14 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Malomárkán és Zsolnán a község háza előtt leendő eszközzésére 1898. évi december hó 22-ik napjának délutáni 9 és délutáni 2 órája határidőül kituzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek becsárón alul is el fognak adatni.

Amennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le és felül foglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102 §. értelmében ezek javára is etrendeltek.

Kelt Besztercén, 1898. december hó 2-án. 427.

Mersa János, kir. bírósági végrehajtó.

Ein in der schönsten Hauptstraße der Stadt liegendes, schöne Zinsen tragendes

Haus

ist. unter guten Bedingungen zu verkaufen oder gegen ein Kleineres zu vertauschen.
Näheres in der Redaktion. 428

Nr. 3. 12162/1898.

Kundmachung.

Die hochlöbliche Komitatskongregation hat mit Beschluß vom 31. Oktober l. J., Nr. 294, den Beschluß der Stadtkommunität vom 24. April 1898, Nr. 105, wornach dem Oberförster Michael Philippi eine Funktionszulage von jährlich 200 fl. bewilligt wurde, zu genehmigen befunden. Worüber die Verlautbarung erfolgt.

Bistritz, am 5. Dezember 1898.

Der Stadtmagistrat.

426

Pellion, Bürgermeister.

Sz.: 10270 — 1898. fsz.

Pályázati hirdetmény.

Egyesült Beszterce-Naszódvármegye naszódíjárásába kebelezett romuli segédjegyzői állás előléptetés folytán üresedésbe jövén, ennek betöltése érdekében a pályázatot ezennel kihirdetem.

- Az állomás javadalmazása:
1. A körhöz tartozó Teles- és Romuli községektől évi fizetés 200 frt.
 2. Anyakönyvvezetői tiszteletdíj, melyért Romuli községben az anyakönyvvezetői teendőket is ellátni tartozik évi 300 frt.
 3. A magánmunkálatokat szabályrendeletileg megállapított díjak.

Felhívom ennél fogva mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában meghatározott képesítést igazoló bizonyítványok s eddigi szolgálatukat felitüntető okmányokkal felszerelt folyamodványaiat hozzám december hó 16-ik napjáig bezárólag anyanyival bizonyosabban adják be, mert a később beérkezettek figyelembe vétetni nem fognak.

Megjegyeztetik, hogy a csak VI. gimnazialis, vagy polgári iskolai osztály bizonyítványokkal bírók is pályázhatnak, de megválasztás esetén az illető a körjegyzői vizsgát egy év alatt letenni tartozik, mert különben állását veszti.

Naszódon, 1898. november 30-án.

A naszódíjárás főszolgabirájától.

Bodó Kálman,

főszolgabíró.

417 (2-2)

Ein Mädchen

für die Kaffeeküche findet sofort Aufnahme im Café Herbert.

429

Es wird gesucht ein Kassier, der auch in der Buchführung bewandert ist, mit einem Jahresgehalt von 1440 Kronen und ein Kellermeister, mit einem Jahresgehalt von 800 Kronen; von Beiden Kauttionen erforderlich: Vom Kassier 2000 Kronen, vom Kellermeister 800 Kronen. Offerte sind bis 20. Dezember l. J. zu richten an Herrn Franz Kabdebo, Vorstand des „Ersten Bistritzer Lizenzen-Consortiums.“ 428.

Berliner Schneider-Akademie

Berlin W. 8. von Rudolf Maurer nur Friedrichstr. 65a

Das Carrésystem, das auf den Berliner Gewerbe-Ausstellungen 1879 und 1896 mit der höchsten Auszeichnung preisgekrönt wurde, ist entschieden das einzige, wonach jeder Schüler sofort mit Erfolg zuschneiden kann, während bei anderen Systemen erst viele praktische Versuche dies ermöglichen und mancher das Ziel, ein praktischer Zuschneider zu werden, überhaupt nicht erreicht. Seit Gründung 1871 haben die Schule 6370 Schüler besucht und ist die immerwährende Zunahme doch nur durch die Empfehlung der älteren Schüler erreicht worden, in dem Bewußtsein, daß sie etwas Gutes gelernt haben. Außer einigen 100 Schülern, die eine Stelle als Regimentschneider gefunden haben, sind nahezu 2400 Zuschneider platziert worden. Darunter Stellen mit 1200 Mark bei: Roth & Lindig, Balparaiso (3 Zuschneider); Birk & Rielenhaffen, Shanghai; Fackel & Müntzmann, Riga und Berlin (3 Zuschneider); Baas & Swan, Paris; Strimshire & Herford, London. Nicht marktschreiende Reklame, sondern diese praktischen Erfolge, deren sich kein anderes Institut rühmen kann, krönen das Werk und stellen es als das einzige weltberühmte System dar. Lehrbuch zum Selbstunterricht, II Bände geb 20 Mark.

Illustrierte Prospekte gratis und franko. 428

Verlag der „Fachwissenschaftlichen Mitteilungen“.

Am 1. und 15. Jeden Monats beginnen neue Course.

Alfred Maurer, Direktor,

Schneidermeister und Lehrer der Fachwissenschaft.

Sz.: 447 — 1898.

Pályázat erdőőri állomásra.

Beszterce-Naszódvármegye besztercevidéki erdőgondnoksághoz tartozó 3-ik kerületi erdőőri állomás megüresedvén, annak betöltése végett pályázat hirdettetik. Ezen állomással 250 forint évi fizetés, 30 frt lakpénz és 60 frt 16-tartási átalány van egybekötve.

Pályázni óhajtók felhívotnak, hogy az 1879. évi XXXI. t.-cz. 37. §-sa értelmében erdőőri szakvizsgai bizonyítványokkal és más előirt okmányokkal felszerelt folyamodványait a folyó évi december hó végéig az alóirt erdőgondnoksághoz nyujtsák be.

Az állomás elnyerésénél első sorban azok vétetnek tekintetbe, a kik, mint védkerületi erdőőrök jelenleg is vannak szolgálatban és a magyar nyelven kívül legalább szóban a német és román nyelvet is bírják.

Beszterce, 1898. november hó 30-án.

Teuchert Károly,

kerületi főerdész.

Gesucht

ein distinguirter Herr, der geeignet ist, eine Lebensversicherungs-Gesellschaft allerersten Ranges in Beszterce im Komitate Beszterce-Naszód zu vertreten. Durch erfolgreiches Wirken können fixe Bezüge erworben werden. Geff. Offerte unter Angabe der Referenzen und unter Chiffre G. M. an das Annoncen-Bureau Pick Géza, Budapest, Erzsébetstr. 3 zu richten. 425.



Haben Sie
Pickel,
Miteffer,
Sommerprossen,
Schönheitsfehler

Verlangen Sie meine Broschüre über

Hautmassage

gegen 18 fr. Marken franko, verschliff. 30 fr.

J. Hoffers, Berlin,

332 (10-26) Reichenbergerstraße 55.

Wichtiger Aufruf!!!

Eine inländische sich jetzt organisierende Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht für diese Stadt und deren Umgebung zum Betriebe des Lebens-, Unfalls- und Volksversicherungsgeschäftes tüchtige agile

Haupt-Agenten

sowie Inspektoren, Organisatoren und Organisationsorgane.

Dauernde Beschäftigung, sichere einträgliche Existenz. Die in dem Fache nicht bewanderten werden von einem Organe der Gesellschaft bestens instruiert und eingeführt. Nachdem in jedem Orte dieses Komitates Platzvertreter aufgestellt werden, so sehen wir Reflektanten aus diesen Orten auch gerne. Offerte sub. „Assuranz-Gesellschaft“ 39, an Herrn Zelmanovits Samu, Dob-utca 52, dringend nach Budapest zu senden. 422 (1-2)



Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsiel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Gebeimnis, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Törol, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

J. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, Rudolfsbad.

